

# Wie die alten Römer Kleider färbten

Von Andrea Maute 13.07.2018 - 17:46 Uhr



Bild links: Ein getrocknetes Kräutersträußchen. Foto: Schwarzwälder Bote

Bild rechts: Holunderbeeren, Krappwurzel oder Reseda: Welche Farbergebnisse mit verschiedenen Pflanzen erzielt werden können, zeigen Bettina und Marcus Král. Foto: Maute Foto: Schwarzwälder Bote

Schon die Römer schmückten sich mit Purpur, Indigo oder Reseda. Im Freilichtmuseum war kürzlich die Historische Färberei Král aus Tübingen zu Gast, und zeigte, wie die Römer das gemacht haben.

Hechingen-Stein. Die Rohstoffe finden sich oft am Wegesrand, wie etwa Holunderbeeren oder Birkenblätter. Manche wissen, dass man daraus Tee machen kann. Was vielen hingegen nicht bekannt ist: Pflanzen wie diese dienten schon in der Antike zur Farbgewinnung.

Welche Farbtöne woraus gewonnen werden, das wissen Bettina und Marcus Král, die den Besuchern des Römischen Freilichtmuseums in regelmäßigen Abständen das historische Färben demonstrieren. An einem Seil, das zwischen die Pfähle ihres Zeltgespannt ist, sind verschiedene getrocknete Kräutersträußchen befestigt. Gleich daneben hängt ein Topf über dem Feuer, der eine orangefarbene, brodelnde Flüssigkeit enthält.

Wie es aussieht, wenn die verschiedenen Pflanzenteile ausgekocht sind und zum Färben verwendet wurden, zeigt sich ein paar Meter weiter. Dort flattern an einer Schnur viele bunte Tücher im Wind. Es erstaunt, dass sich ohne Chemie so kräftige Farbergebnisse erzielen lassen.

Dass die Natur allerdings sprichwörtlich ihre eigenen Gesetze hat, wird deutlich, wenn man verschiedene Gewebearten vergleicht. "Seide und Wolle nehmen die Farbe am besten an", erklärt Bettina Král. Pflanzliche Fasern seien hingegen aufwendiger und schwieriger zu färben, weiß die Expertin und hält zum Vergleich einen Seiden- neben einen Baumwollschal. Bei letzterem fällt das Farbergebnis, das außerdem auch vom Mineralstoffgehalt des Wassers beeinflusst wird, dezenter aus.

Welcher Farbton woraus entstanden ist, kann man auf den Schildchen nachlesen, die an den Tüchern angebracht sind. Aus der Krappwurzel lässt sich ein Orangerote bis Rotbraun erzielen, Blauholz sorgt für ein violette bis lilafarbenes Ergebnis und aus der Annattosaat wird ein warmes Orange.

Für den Laien sind viele der Pflanzennamen Fremdwörter, für Bettina und Marcus Král hingegen geläufige Begriffe. Seit 15 Jahren widmen sie sich der historischen Färbekunst und konnten ihren Erfahrungsschatz in dieser Zeit stetig erweitern. Freilich gibt es auch heute noch Überraschungen, etwa wenn ein Farbergebnis anders ausfällt als erwartet. Und genau das ist letztlich auch das Spannende daran.

Gleichwohl geht es nicht ohne Hintergrundwissen, denn das historische Färben ist eine Wissenschaft für sich. Aus einem Holzkasten nimmt Marcus Král zwei Glasfläschchen. Eines ist mit Indigo, das andere mit Färberwaid bezeichnet. "Aus beidem lässt sich derselbe Farbstoff gewinnen", macht er deutlich, wobei Indigo früher allerdings sehr teuer gewesen sei.

Preiswert war hingegen das Färben mit Holunderbeeren. "Das daraus gewonnene fahle Lila war bei den Römern deshalb die Farbe der Sklaven", erläutert Marcus Král. Egal, ob ein Wollgewand am Ende jedoch in Rot, Gelb, Blau oder Lila erstrahlte – seine Herstellung war eine sehr aufwendige Handarbeit; galt es doch dafür Schafe zu scheren, die Wolle bis zu 20 Mal zu waschen, sie zu kämmen und zu verspinnen.

Von der Jungsteinzeit bis ins 15. Jahrhundert sei für letzteres eine Handspindel verwendet worden, erzählen die Experten. Keine Frage, dass mit Kleidung deshalb auch viel sorgfältiger umgegangen wurde, als das heute der Fall ist.

Wer gerne einmal selbst in die Welt der Farben eintauchen möchte, kann an einem der Färbekurse teilnehmen, die die Färberei Král regelmäßig anbietet. Weitere Informationen gibt es unter [www.mittelalterkraeuter.de](http://www.mittelalterkraeuter.de).

Die historische Färbekunst wird außerdem beim Römerfest am 25. und 26. August im Freilichtmuseum in Stein demonstriert.